

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## Predigten

**Weber, Ernst Adolf**

**Hannover, 1780**

**VD18 13189832**

Erste Predigt. Erhabenheit der christlichen Weisheit über die irdische.

---

### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-191644

175

191

207

219

235

253

269

289

erste

Erste

# Predigt.

Erhabenheit der Christlichen Weisheit,  
über die irdische.

---

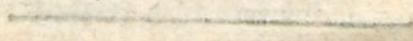
Text. 1 Cor. III, 18. 19.

2

1713

# INDEX

Verzeichnis der christlichen Bücher  
über die Kirche



1713

g  
l  
d  
u  
t  
g  
b  
h  
f  
s  
d

Text. I Cor. III, 18. 19.

Welcher sich unter euch dünket weise zu seyn,  
der werde ein Narr in dieser Welt, daß er mdge  
weise seyn. Denn dieser Welt Weisheit ist Thor-  
heit bey Gott.

**D**a wir Menschen gar zu sehr gewohnt sind, unsere  
Einsicht zum Maasstab der Wahrheit zu machen,  
und alles, was wir thun und beschließen, für  
gut, und besonders gut zu halten: so ist es ganz natür-  
lich, daß wir in dem von unserer Art zu verfahren abwel-  
chenden Betragen des Andern vieles auszufehen finden,  
und uns nicht überreden können, daß seine Lebenseinrich-  
tung vernünftig sey. Wie wenig fällt es uns ein, daß,  
gesetzt auch, unser Verhalten sey das weiseste für uns,  
doch der Andere von den unsrigen verschiedene Absichten  
haben könne, welche zu erreichen sein Verfahren sehr  
schicklich ist, daß unsrige aber unpassend seyn würde.  
Kommt aber noch dies hinzu, daß uns die Zwecke, nach  
denen jener strebt, thöricht vorkommen; sind bis Güter,  
nach

nach deren Besitz er verlangt, in unsern Augen zu klein, zu ungewiß, zu entfernt; daß der Wunsch seiner Seele nicht in die unsrige; oder glauben wir zum Genus eben desselben, was er sich wünscht, auf weit kürzere bequemere Art kommen zu können: da fällt uns die Thorheit seines Betragens aufs deutlichste in die Augen.

Was mus nach diesen Voraussetzungen ein Mensch, der nur nach den Eingebungen seiner Triebe und einigen durch Gewohnheit eingprägten oder halb überdachten Grundsätzen zu handeln pflegt, über den Christen urtheilen? Wie mus ihm die Religion und das Betragen ihrer wahren Verehrer vorkommen? Er, gewohnt nur an dieses Leben zu denken, Entwürfe der Zeitlichkeit blos zu machen und auszuführen; er, gewohnt vor jedem Schmerz zu fliehen, und jedes Vergnügen aufzusuchen, sieht nun einen Menschen vor sich, der beschloffen hat, für die Ewigkeit zu leben, und die Güter der Welt nur im Vorbegehen zu genießen; einen Menschen, der, wenn Unglück droht, zuweilen das angebotene Mittel der Rettung verschmährt, aus Gründen, wie er sagt, weil dies Mittel verboten und Gott misfällig sey; der, wenn Freude winkt, nicht gleich zu ihrem Genus hineilt, aus angeblicher Besorgnis, dies Vergnügen mögte seiner Seele gefährlich seyn. Wie sonderbar mus ihm der Mann vorkommen! — Eine Religion wird ihm gepredigt, die Gottes höchstes Misfallen an aller Sünde entdeckt, allen Menschen befehlt, Buße zu thun, und die Reuevolten zum Zutrauen auf — einen Gefrenzigten verweist, der ihnen die Wiederkehr der Huld und Gnade des höchsten Gottes erworben habe, und alle seine Verehrer mit  
erwi.

ewigem auf der Erde ungenossenem Segen kraft der Gewalt und Hoheit, die Gott ihm verlieh, beseligen werde. — War's zu bewundern, wenn die Weisen damaliger Zeit, und die Menschen, die sich noch nicht einmal die Mühe genommen hatten, zu untersuchen, was Sünde sey, diese fremden Lehren mit Verachtung verwarfen; und diejenigen, die in Jesu Christo und seiner Religion göttliche Kraft und göttliche Weisheit fanden, für Thoren erklärten? Musste ihnen, die Glück des Lebens, um welchen Preis es auch sey, erkaufte, die Schicksale Anderer als sie nicht angehend betrachteten, sich vor Beleidigungen durch gänzliche Unterdrückung ihrer Feinde zu sichern suchten, musste ihnen nicht das sanftduldende, gegen alle Menschen liebreiche, gewissenhafte Betragen der Christen, wodurch sie sich damals fast allgemein auszeichneten, sonderbar und wider die Klugheit scheinen?

Sehr nöthig war also die Erinnerung Pauli in unserm heutigen Text, daß die Christen, die einen ganz andern Maasstab ihres Betragens hätten, als jene irdisch Gesinnten, ja nicht glauben mögten, die Welt, der große finlich denkende Haufen, werde ihr Verfahren billigen; sondern daß sie sich gefast halten mögten, in den Augen dieser verkehrten Leute, wie der Vernünftige in den Augen des Wahnwisigen, thöricht zu scheinen. Es ist wol gewis die Absicht des Apostels nicht ihnen anzurathen, daß sie wie wirkliche Thoren handeln, Vernunft und Ueberlegung bey ihren Unternehmungen bey Seite setzen sollten. Sondern das verlangt er; sie sollen sich an den Spott dieser ganz andere Grundsätze habenden Menschen im geringsten nicht kehren; sie sollen die Weisheit suchen, die nicht nach dem Urtheil der leichtsinnigen

Menschen, sondern nach dem Urtheil des unbetrüglischen Gottes Weisheit ist.

Der Christ frage also bey Befolgung seiner Grundsätze nicht die Menschen, deren Denkungsart von der seinigen so verschieden ist, um Rath; sondern er untersuche mit Genauigkeit; wenn er seinen, und jene ihren Grundsätzen getreu leben, wem von beyden alsdann mit Recht und Wahrheit das Lob der Weisheit zugesprochen, und der Vorwurf der Thorheit gemacht wird. Wen würde das Wesen, dessen Urtheile von Irrthum frey sind, für weise, und wen würde es für thöricht erklären? Dies wird auf die Erörterung folgender beyden Fragen ankommen: Wessen Zwecke sind erhabener und größer? und Welcher wird die seinigen am gewissesten zur Ausführung bringen?

Der Mann ist weise, der sich einen guten und heilsamen Zweck zu erreichen vorsetzt, und sich dazu der schicklichsten und anpassendsten Mittel bedient. Denn wenn die Mittel einen Zweck zu erreichen auch noch so wirksam, noch so gewis sind; und der Zweck selbst taugt nichts: so wird die Anwendung derselben niemand für Weisheit erkennen. Wenn z. B. der Geizige Tag und Nacht darauf sinnt, seine ungebrauchten Schätze zu vermehren: so mag er dazu mit der feinsten Klugheit die Mittel ausdenken; niemand wird ihn deswegen für einen weisen Mann halten; denn der Zweck selbst, den er sich vorsetzt, ist thöricht.

Wir

Erhabenh. der christlich. Weissh. über die irdische. 7

Wir werden also mit Recht demjenigen eine höhere Weisheit zuschreiben, dessen Absichten größer und weit-  
aussehender sind, als die Absichten eines Andern; vor-  
ausgesetzt, daß es möglich sey, diese hohen Absichten  
zu erreichen. Derjenige also, der eine Glückseligkeit von  
vielen Jahren zu erlangen sucht, und sollte sie ihm auch die  
Aufopferung dieses oder jenes flüchtigen Vergnügens kosten,  
dieser wird offenbar eher den Nahmen eines Weisen ver-  
dienen, als der, welcher ohne Nachdenken jedes vorüber-  
eilende Vergnügen ergreift, unbekümmert, ob er sich da-  
durch ein Jahre daurendes Unglück erkaufe. Hierin be-  
steht ja eben der Vorzug von uns Menschen vor dem  
Thier, daß das Thier bloß den gegenwärtigen Augen-  
blick nützen, und das Vergnügen, was es vor sich fin-  
det, genießen kan; wir Menschen hingegen mit der Ver-  
nunft, die uns Gott gegeben hat, unsere Glückseligkeit  
auf lange folgende Zeit vorher gründen können. Je wei-  
ter also der Mensch in die Zukunft hinein schaut, je fester  
daurender die Glückseligkeit ist, die er sich zum Augen-  
merk wählt, desto edler gebraucht er seine Vernunft, und  
desto weiser ist er. Wer hingegen das Gegenwärtige  
sich zum Hauptzweck bestimt, und nach flüchtigen ver-  
gänglichen Gütern hauptsächlich trachtet, der ehrt seine  
Vernunft nicht, der nähert sich dem Thier.

Eben diese Betrachtung findet auch bey Gütern  
von verschiedener Größe und innerm Gehalt Statt. Wer,  
wenn er die Wahl hat, das geringere Gut dem höhern  
vorzieht, wer zum Beispiel, um die Gunst des Hof-  
bedienten nicht zu verscherzen, den König beleidigte, oder  
seine Ehrlichkeit und seinen guten Nahmen um Geld ver-  
kaufte, der würde ohne allen Zweifel eben so thöricht handeln,

als der, welcher ein minutenlanges Vergnügen gegen Jahre voll Schmerz eintauscht. Wer hingegen bey der Hoffnung eines ansehnlichen Glücks aus der Aufopferung einiger geringen Vortheile zu Erreichung desselben sich nichts macht, und nach Abwägung des wahren Gewichtes der Glückseligkeiten die geringere gern fahren läßt, wo sie der größern im Wege steht, der Mann handelt nach dem Urtheil aller Welt weise.

Aber freylich dies macht allein die Weisheit noch nicht aus, daß man sich große Zwecke vorsetzt; sondern man mus auch tüchtige Mittel wählen, sie zu Stande zu bringen. Das glaub' ich gern, daß jeder Mensch wol ewig glücklich zu werden wünschte, aber wenn er die gehörigen Mittel dazu nicht gebraucht, wenn er vielmehr das thut, was mit seinem ewigen Glück nicht bestehen kan: so ist er, trotz dem hohen Wunsch, den er hat, so ist und bleibt er ein Thor. — Der Saule mögte auch ohne Zweifel gern sein gutes und reichliches Auskommen in der Welt haben; der Wollüstling einer dauerhaften Gesundheit Zeitelbens genießen; aber so lange jener die Hände in den Schoos legt, und dieser seine Gesundheit auf alle Weise zerrüttert: so ist der Wunsch, den sie beyde haben, gut; aber in der Ausführung desselben handeln sie wie Thoren.

Zur wahren Weisheit also gehören große Absichten, und die Wahl nebst dem Gebrauch der gewissensten Mittel diese Absichten zu erreichen; und in beyden Stücken, behaupte ich, erhebt sich die Weisheit des wahren Christen über die Weisheit des blos irdisch Gesinnten, wie der Himmel über die Erde. Dieser Welt

Erhabenh. der christlich. Weissh. über die irdische. 9

Welt Weisheit ist nur Thorheit gegen jene göttliche Weisheit.

Denn wie klein und geringe sind alle Absichten des bloß irdisch Gesinnten, der nur seine Glückseligkeit hier auf der Erde zum Augenmerk hat! Seine mit der höchstmöglichen menschlichen Klugheit zusammengeketterten Anschläge, die nach vielen Jahren ihre Wirkung thun sollen, was sind sie gegen den von Gott überdachten Plan, dem der Christ folgt, in dem jeder Augenblick der unermesslichen Ewigkeit begriffen ist!

Las den Hochmüthigen die weitaussehendsten Anschläge bilden, sich emporzuschwingen. „Nun wil ich „erst dies zum Grunde legen; und dann wil ich jene Triebfeder in Bewegung setzen, die sol mich bis dahin empot „heben; und von da wil ich mich auf die größte Höhe hin „aufschwingen, die ein Mensch erreichen kan.“ — Und was hast du dann, wenn du dich auf diesem Gipfel der Hoheit befindest? — Bist du dann mehr, als ein Mensch, wenn Tausende dir zu Gebote stehen, wenn der Erdkreis vor dir zittert, bist du dann mehr, als ein Mensch? — Und wie lange rechnest du auf die Dauer deiner Hoheit? Wißt du vielleicht auch den Tod bestechen, daß er seine kalte Hand nicht bis zu dir ausstreckt? Oder wird das allgemeine Loos der Sterblichkeit auch das deinige seyn, daß dein Leichnam da liegen wird, wie der Leichnam des geringsten Erdebewohners, kalt und fühllos und unbewußt der vorigen Herrlichkeit, die ihn schmückte?

„Ich wil Reichthümer erwerben,“ denkt ein Anderer, „ich wil alle Mittel anwenden, meine Schätze zu  
A 5 „ver-

„vergrößern; dann darf ich sagen: ich bin glücklich. „Mit Golde kan man alles ausrichten, mit Golde kan „ich drohende Gefahren abwenden, mit Golde jeden „Wunsch meines Herzens erkaufen.“ Aber gesetzt nun, „Habüchtiger, dir gelingt, Schätze zusammen zu bringen, die keiner vor dir besas; hast du dann wirklich das Glück gefunden, welches der Wünsche eines Weisen würdig ist? Ich wil gar nicht von den Sorgen und Unruhen reden, welche die Erhaltung und Vermehrung deiner Reichthümer begleiten; nur dies Einzige wil ich dich fragen: wie lange sol dein Glück dauern, das du zum Hauptzweck erwähltest? „Du hast nun Vorrath auf „viele Jahre; so lebe nun, is, und trink, und habe „guten Muth — aber du Thor — vielleicht wird Gott „noch dieses Jahr dein Leben von dir fodern, und wessen „wird's alsdann seyn, was du so mühsam zusammen gebracht hast?“

Das ist sie also, die große irdische Weisheit, aus der ihre Verehrer so viel Wesens machen, und wol gar über die höhern Anschläge des Christen spotten. Das sind die großen erhabnen Entwürfe, — von denen man nach dreißig, vierzig Jahren nichts mehr wissen wird. Der Tod, der Tod ist der unerbittliche Feind aller blos irdischen Weisheit, und zerstört unausbleiblich ihre klügsten Anschläge. Nein, ihr Weisen der Erde, wo ihr nicht vorher mit dem Tode einen Bund gemacht, und das Geheimnis der Unsterblichkeit erfunden habt: so untersteht euch ja nicht, eure kleinen geringen Zwecke mit den hohen Absichten des Christen zu vergleichen. Thor's nicht; man würde nur eurer spotten, und euch mit dem Kinde vergleichen, das seine kindischen stundenumfassenden

An-

Erhabenh. der christlich. Weissh. über die irdische. 11

Anschläge dem reifen überdachten Plan des Mannes an die Seite setzen wolte.

Nein, eine solche Glückseligkeit, die höchstens ein Menschenalter währt, die nur diesen und jenen Wunsch der Seele befriedigt, die ist für den Christen zu klein, sie zu seinem Hauptzweck zu machen. Das Glück, was seine Wünsche füllt, mus höher seyn, als die Hoheit des größten Monarchen, und dauerhafter, als die Grundfeste der Welt. Gold und Schätze können ihm nicht verglichen werden, und kein Gedanke des Sterblichen vermag es zu erreichen. Der Christ hat keine geringere Absicht, als ein Liebling des Königes zu werden, vor dem, wenn er redet, die Welten zittern; hat keine geringere Absicht, als eine Glückseligkeit zu erlangen, die nur der Allgewaltige geben kan; eine Glückseligkeit, die sich nicht im Genusse verzehret, sondern bis in die Ewigkeiten der Ewigkeiten wächst; eine Glückseligkeit, die dem Tode und der Veränderung Trost bietet, und deren ewiger nicht wankender Grund Gott der Herr ist.

Dies ist des Christen vorgestecktes Ziel, dies ist das Kleinod seiner Berufung, dessen bloße Betrachtung schon mit Seltenruhe und himlischen Gefühlen vol Wonnen sein Herz erfüllt. Wlos durch die Hofnung desselben erlangt er eine so sanfte innere Geistesheiterheit, die er für sich schon mit keinem Gut auf der Erde vertauschen würde, ob sie gleich nur ein schwacher Stral, nur ein Schatten des Glücks ist, dessen wirkliche Erreichung seine Treue krönen wird.

Es ist wahr, der Christ verschmährt auch die zeitlichen Güter nicht, die sich ihm darbieten; er nimt sie an mit Freuden und Dank als Geschenke seines gütigen Vaters;

ters;

ters; ja er bemüht sich sogar, sie zu erlangen. Er wünscht auch der Bequemlichkeiten des Lebens genießen zu können, und trachtet nach den Mitteln, sich dieselben zu verschaffen. Er wünscht auch die Achtung seiner Mitbürger; vermeidet das, was ihn in ihren Augen verächtlich oder lächerlich machen könnte, und sucht in der gehörigen Ordnung ihnen eine vortheilhafte Meinung von sich bezubringen. Aber alles dies sieht er nur als Neben Dinge an, die freylich an sich gut und wünschenswehrt sind, aber nur so lange sie mit seinem großen Hauptzweck bestehen können. Der Wanderer pflückt zwar die Blume, die er auf seinem Wege vorfindet, vertieft sich aber nicht, um Blumen zu suchen, in den dicken gefährvollen Wald: so genießt der Christ der Freuden des Lebens, so lange diese seinem Hauptzweck nicht widersprechen; wolten sie aber seine hohen Absichten hindern, ihn vom Wege seines Glücks abführen: so wird er sie verachten, sie mit Abscheu betrachten, wie eine giftige Frucht, deren Anblick dem Auge schmeichelt, und in sich den Tod verbirgt.

III Auf eben die Weise sucht auch der Christ den Unannehmlichkeiten des Lebens zu entgehen, und wendet die gehörigen Mittel an, sich von ihnen zu befreien, so lange dies auf eine Art geschehen kan, die seinem ewigen Wohl nicht zuwider ist. So bald aber die Rettungsmittel sträflich sind: so verschmäht er sie, und wil lieber den bitteren Kelch des Leidens trinken, als seine großen Hoffnungen gestört sehen. Wenn ihm Gott etwas befiehlt, das nach allem Anschein die traurigsten Folgen für ihn haben wird: so bespricht er sich nicht lange mit menschlichen Gefühlen, sondern schließt die Augen und stürzt sich blindlings in das Unglück hinein, in welches sein Gott ihm hineinzugehen be-

be.

Erhabenh. der christlich. Weissh. über die irdische. 13

befiehlt, gleich dem tapfern Krieger, der den Befehl seines Feldherrn nicht erst lange untersucht, sondern hingehet und ihn ausführt.

„Sey mir willkommen,“ spricht der Christ zu dem Unglück, das Gott ihm zuschickt, „sey mir willkommen, du Bote des Herrn. Zwar ist deine Gestalt meinem Auge schrecklich, aber demohngeachtet bist du der Bote des Herrn. Solt' ich aus träger Feigheit nun zurückweichen, und wie ein Verzagter die schon erworbenen Vorteile aufgeben, weil sich Kampf naht! Nein, auch hier wil ich mit festem Fuße stehen bleiben, wie Gottes Streiter; und in seinem Namen, durch ihn gestärkt, willig das Leiden auf mich nehmen, was er mich tragen heist.“

Diese Bereitwilligkeit durch seine Treue, wo es nöthig ist, sich auch in zeitliches Unglück zu stürzen, mus denn nun nothwendig die selige Geistesheiterkeit, deren der Christ sich freut, gewaltig vermehren. Welch' ein erquickender Gedanke für den, der blos auf Gott sieht: Dies Leiden trage ich um Gottes willen und auf seinen Befehl! Ein Gedanke, der nicht allein die Bitterkeiten versüßt: sondern sie selbst oft in hohe Geistesfreuden verwandelt, da jedes schmerzliche Gefühl solches Leidens dem Christen ein neuer redender Beweis seiner bewährten Treue und seines Gnadenstandes bey Gott ist. Und dies ist's, was den Muth des Redlichen immer mit neuen Kräften stärkt, ihn über das Gefühl gegenwärtiges Schmerzens hinweg und so hoch empor hebt, daß er zuletzt vermögend ist, mit Wahrheit und frohem Munde seinem Gott für das Leiden zu danken, was er um sei-

net.

netwillen aussteht. — So giengen die Apostel vor dem hohen Rath zu Jerusalem weg, achteten nicht die erlittene Schmach, nicht die Drohungen der Herren des jüdischen Volks; sondern giengen weg freudig, daß sie würdig gewesen waren, um des Namens Jesu willen zu leiden.

Diese Art zu verfahren kömt nun den irdischen Weisen unbegreiflich vor. „Thoren, die ihr seyd,“ rufen sie uns Christen zu, „daß ihr euch euer Leben ohne Noth verbittert, um einer eingebildeten Gewissenhaftigkeit willen. Zwar mus man die äußerliche Anständigkeit zu beobachten suchen, nicht durch lasterhaften Wandel seinen guten Namen verscherzen; aber wer alles gar zu genau und pünktlich abwägen wil, der wird's gewis in der Welt nicht hoch bringen. Wenn man bey jeder Unternehmung immer erst sein Gewissen sorgfältig zu Rathe ziehen wolte: wie viel schöne Gelegenheiten sich zu bereichern, sich emporzuschwingen, müste man fahren lassen! wie viele Unannehmlichkeiten dulden! wie vielen Freuden entsagen! Und was hätte man alsdann vom Leben? Nein; wir führen auch einen rechtschaffenen, unbescholtenen Wandel, handeln auch nach Gewissen; aber so thöricht sind wir nicht, es zum sklavischen Joch über uns zu machen, das uns in allen Stücken unsere gänzliche Freyheit raubt, und uns tausendfache Unruhen verursacht.“ —

Las ihnen ihre Weisheit, — wir, meine Freunde, wir wollen lieber nach der Thorheit des Evangelii wandeln. Man mag uns für Thoren erklären, wenn wir unsere liebsten Wünsche dem kleinsten Befehl Gottes auf-

aufopfern; und die irdischen Dinge mit andern Augen betrachten, als sie; wir wollen lieber den Vorwurf der Thorheit tragen, als uns in der That zu den Unweisen gesellen. Wir wollen diese kurze Zeit über schweigen; aber es komt, es komt ein Tag, und ist schon angefetzt vom Herrn, an dem es offenbar werden wird, wessen Weisheit die wahre und ächte war. Dort werden Jene verstummen; Wir aber wollen unsern Mund weit aufstun, und uns laut unsers Gottes und seiner ewigen Treue rühmen.

Ich habe bisher gezeigt, daß der Hauptzweck des Christen unendlich höher sey, als des blos irdisch Gesinnten. Aber zur wahren Weisheit gehört auch noch dies, daß man zu Erreichung seines Zwecks die besten Mittel wähle und anwende. Und auch hierin übertrifft die Weisheit des Christen bey weiten alle irdische.

Ja wenn die Weisen der Welt ihre Anschläge so einzurichten vermögend wären, daß sie mit Zuverlässigkeit bestimmen könnten, wie ihre Entwürfe sich entwickeln sollen; wenn sie die Umstände, die noch kommen werden, vorhersehen und mit in ihren ganzen Plan hineinweben könnten: ja dann wolt' ich's ihnen noch einigermaßen zu Gute halten, wenn sie sich für Weise ausgäben. Aber nun, da sie von dem, was werden sol, auch nicht das Geringsste wissen; da jeder unvorhergesehener Umstand ihren ganzen Plan zerrüttet; da sie bekennen müssen, daß die Lenkung der Begebenheiten bey weiten über ihren Wirkungskreis hinausgeht:

nun

nun müssen sie schlechterdings von Weisheit schweigen.

Denn sagt mir doch, ihr, die ihr mit eurer eigenen Einsicht pralt, wer ist euch Bürge dafür, daß ihr eure großen Entwürfe, die ihr gros nennt, ausführen werdet? Worauf verlast ihr euch? — Auf euch selbst, auf eure eigne Klugheit? — Aber hat euch denn nicht hundertmal die Erfahrung gelehrt, wie wenig menschliche Vernunft vermag, wenn sie es unternimmt, die Begebenheiten der Welt und die Schicksale der Menschen nach ihrer Willkühr zu leiten? Wo ist der Mann, der sich selbst den Weg vorgezeichnet hat, den er nachher wirklich gieng? Wo ist der Sterbliche, der mit Wahrheit sagen kan: alle meine Entwürfe sind mir geglückt, und alles, was ich wolte, hab' ich auch zu Stande gebracht? — Verlast ihr euch auf andere Menschen? — Aber ein schwacher Behelf; wenn ich etwas nicht ausrichten kan, zu einem andern hinzugehen, der eben so ohnmächtig ist, als ich. — Und wer steht euch denn für die Treue dieser andern Menschen? Wenn sie eben solche Weise sind, als ihr; so werden sie gewis bey der ersten Gelegenheit euch gern aufopfern, und ihr Glück auf den Umsturz des eurigen bauen. — Und endlich, wenn ihr nicht leugnen könnt, daß eine höhere Hand die Welt regiert; und eure Entwürfe sind nicht im Rath Gottes geschrieben: was wolt ihr dann anfangen, wenn ihr aufbauet, und Gott niederreißt; wenn ihr Anschläge faßt, und Gott das Gegentheil beschließt; wenn Er euch entgegen arbeitet, euch auf's Krankenlager hinwirft, euch des Gebrauchs eurer Vernunft und Kräfte beraubt: —

da

da mag euch eure Klugheit, da mögen euch andere Menschen helfen.

Aber da es schon so schwer hält, nur zeitliche Entwürfe auszuführen: wird's dann dem Christen nicht noch weit unmöglicher seyn, seine großen ewigen Absichten zu Stande zu bringen? Hat sein Auge denn vor andern den Adlerblick, daß er nicht Jahre der Zukunft, sondern Ewigkeiten durchschauern wil? Durch welches Geheimnis wird ihm die allen Menschen dunkle Zukunft so hel? — Er traut auf Gott. — Jene zeitlichen Entwürfe werden von Menschen gemacht, und Menschen sollen sie ausführen: aber des Christen ewiger Plan ist von dem Allweisen gemacht, und der Allmächtige wil ihn vollführen. Menschen können ihn nicht rückgängig machen, denn deren Bemühungen sind vor dem Herrn, wie nichts; unvorhergesehene Begebenheiten können ihn nicht vereiteln, denn was geschieht, geschieht unter der Aufsicht des Herrn.

Darin, m. J., darin liegt der Vorzug unserer Weisheit, daß wir die Schwachheit unserer eigenen Einsichten erkennen, aber uns die Wege zur Glückseligkeit von dem zeigen lassen, dessen Rath und Vorsicht keines Irrthums fähig ist. Handelt der Blinde nicht thöricht, der sich durchaus überreden wil, er könne schon seinen Weg selbst finden? Ist es nicht tausendmal vernünftiger für ihn, sich einen treuen, redlichen Führer zu wählen, der ihn die Pfade leitet, welche er selbst unmöglich finden würde? Warum wollen wir denn mit Gewalt darauf bestehen, den Weg unsers Glücks selbst zu suchen, da der Allwissende und Sehende, vor dessen Augen alles

B

blos

blos und entdeckt da liegt, sich uns freiwillig zum Führer anbietet? Er verlangt ja nur das von uns, daß wir uns ihm überlassen, und blos seinen Führungen folgen sollen. „Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn, Er wird's thun. Sey stille dem Herrn und hoffe auf ihn. — Gott ist getreu, durch welchen ihr berufen seyd zur Gemeinschaft seines Sohns. — Getreu ist er, der euch rufet, welcher wird's auch thun.“

Nun Herr, du Wahrhaftiger, du hast uns berufen, Theil zu haben an der Erlösung deines Sohns; du hast uns berufen zum herrlichen Erbe deiner Heiligen, das uns Jesus Christus erwarb! Wir trauen deinem Wort, werfen uns in deine Arme und übergeben dir alle unsere Schicksale von nun an bis auf ewig getrost. Unser schwacher Glaube ergreift deine Verheißung; nicht auf unsere Klugheit, nicht auf unsern Wehrt gründen wir die Erwartung unermesslichen Glücks, sondern auf deine Zusage, nie wankender Gott; und halten dich für den Mächtigen, der seinen Worten Kraft und Erfüllung geben kan. — Du bist getreu — du bist Gott — unser, unser Gott bist du; unsere Sache die deinige; unsere Seligkeit dein Wille; unser Glück deines Namens Ehre; unter deinen Flügeln wandeln wir, du gewaltiger Held; du bestimmst unsers Weges Ziel, du räumst die Schwierigkeiten aus dem Wege, du zerstreuest die Gefahren, du leitest, schüttest, stärktest, vollendest.

Glückliche, die ihr auf den Wegen geht, auf denen euer Gott euch leitet! Laßt euch nicht grauen, wenn trübe Dunkelheiten euch umhüllen; hebt euren mutigen Blick empor, wo euer schützender Gott über der finstern Wolke schwebt.

Erhabenh. der christlich. Weissh. über die irdische. 19

schwebt. Dem Herrn zu folgen, und seiner Stimme freundlichem Ton, das, nur das, sey eure Sorge; die Ausführung eurer Schicksale zum gesegneten Ende ist die feintige. Und wenn die Hindernisse eures Glücks sich aufhürnten, wie Berge, mit Nacht und Finsternis eure Pfade bedeckten: so wird Gottes Stral sie zerstäuben, und die Nacht um euch her in Mittag verwandeln. Seyd stille vor ihm, erwartet mit ruhigem Geist, wie er alle eure Besorgnisse zerstreuen, welche Veranstaltungen er treffen wird, seines Namens Ehre durch eure Wonne, ihr, die ihr ihm trautet, zu verherlichen.

Nun, meine Theuresten, welchen Weg wolt ihr wählen? Wolt ihr euch selbst irdische Güter, nachdem sie euren Neigungen schmeicheln, zum Zweck vorsehen, und sie dann durch eure Klugheit, sey es auf erlaubte, oder unerlaubte Art, zu erlangen suchen? — Dann wird euch, wenn eure Anschläge glücken, die Welt weise nennen und eurer Entwürfe Klugheit bewundern. Aber freylich dabey müßt ihr's euch gefallen lassen, daß vielleicht alle eure Anschläge scheitern, und ihr statt des gehofen Ruhms mit Schanden bestehet. Dabey müßt ihr zufrieden seyn, wenn ihr eure Absicht nur einigermaßen erreicht, und nach etlichen Jahren, wenn euer Ende komt, — ja, dann ist freylich euer ganzer Entwurf zum Schlus gebracht. Oder wolt ihr lieber den andern Weg wählen, den die Welt zwar für Thorheit ansieht, bey dem ihr auf das, was euch gut, oder nicht gut dünkt, gar nicht sehen müßt, wo euch aber auch die ewige Treue und Weisheit des Höchsten Bürge ist, daß ihr auf demselben eine Glückseligkeit erlangen werdet, deren Größe euer Verstand jetzt noch nicht fassen kan?

O mögte doch keiner unter uns so unweise seyn, diesen lezten sichern Weg zur Glückseligkeit zu verlassen! Mögte doch jeder sich und seine Schicksale mit dem vollsten Zutrauen der immer weisen und gütigen Lenkung seines Herrn und seines Gottes übergeben; und niemals da Freuden auffuchen, wo sein weiser Vater sie ihm zu suchen verbietet! Dann würde die mächtige Hand des Gewaltigen wahr machen, was seine Treue versprach; und wenn jene irdischen Weisen die Frucht ihrer eitlen Klugheit — Spreu einernndten; dann würden wir unsre vollen schweren Garben in die Scheuren Gottes samlen.

---

Zwente